

Sendungen	1932	1937	1938
	kg	kg	kg
April	73 699	60 626	67 231
Mai	54 799	45 969	59 123
Juni	50 657	41 833	51 841
Juli	42 599	38 363	45 959
August	42 645	44 190	52 473
September	58 161	57 156	75 684
Oktober	73 661	80 992	98 677
November	81 894	87 835	115 294
Dezember	111 363	116 982	156 813

Eingeschriebene Sendungen

1932	1937	1938
Stück	Stück	Stück
10 155	13 619	16 433

II. Büchergut von und nach Leipzig

Aus Leipzig trafen ein:

1932	1937	1938
kg	kg	kg
240 689	396 220	452 165

Wir beförderten nach Leipzig:

1932	1937	1938
kg	kg	kg
211 670	244 889	301 584

III. Büchergut an Bibliotheken

Wir beförderten an die Staatsbibliothek, Universitätsbibliothek und an sonstige nichtbuchhändlerische Anstalten Beischlüsse im Gewicht von:

1932	1937	1938
kg	kg	kg
3398	3355	5559

IV. Paketausfuhr insgesamt

Insgesamt beförderte die Bestellanstalt Beischlüsse, Ballen und Zeitschriften — ausgenommen Bücherzettel und Skripturen — im Gewicht von:

1932	1937	1938
kg	kg	kg
1 242 211	1 378 963	1 662 363

V. Barumsatz

Barpakete:

1932	1937	1938
RM	RM	RM
1 242 285	1 292 680	1 478 545

Barumsatz insgesamt:

1932	1937	1938
RM	RM	RM
1 459 000	1 455 264	1 596 436

Gautreffen in Düsseldorf

Erfreulich viele Chefs und Jungbuchhändler waren der Einladung zu dem Sonntagstreffen am 26. März nach Düsseldorf gefolgt, wo in den historischen Räumen des bekannten »Malkastens« Landesleiter Pg. Pistorin seiner Begrüßung die Bedeutung solcher Zusammenkünfte für Beruf und Kameradschaft hervorhob. Zugleich dankte er dem verdienten, immer einsehfreundigen Pg. Pohlen für seine Tätigkeit als Landesobmann und führte seinen Nachfolger Pg. Mihm in sein neues Amt ein. Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen zwei Referate von Prof. Dr. Wilhelm Schneider (Bonn) und Studienrat Gerhard Schönfelder (Leipzig).

»Der Buchhändler als Diener des Wortes« hieß Prof. Schneiders Thema, worüber der allseitig bekannte Verfasser des schönen Buches »Ehrfurcht vor dem Wort« gerade auch dem Buchhändler sehr Wesentliches zu sagen mußte. Die Stellung des Buchhändlers zum Worte ist die des »Vermittlers«, d. h. ihm fällt gegenüber den zumeist uniliterarischen Volksgenossen die verantwortungsvolle Aufgabe des Veraters zu. Sein Wirkungskreis ist ungleich größer als der z. B. des Literaturhistorikers, denn er wendet sich ja an alle Volksschichten. Freilich darf er ihnen gegenüber nicht allein als Buchhändler denken und verfahren, vielmehr muß er aus Liebe zur Kunst, Dichtung, dem geistigen Leben zu seiner Aufgabe kommen. Die in einer Buchhandlung herrschende Feierlichkeit im Unterschied von der lauten Geschäftigkeit in anderen Verkaufsläden muß sich auf den Vermittler übertragen. Zwar wird immer der Durchschnitt und das literarisch »Leichte« im Geschmacksurteil vorherrschen, gerade darum aber ist die Verantwortung um so größer. Die meist vorherrschende Frage nach dem Stoff trägt eine große Versuchung in sich, der es zu begegnen gilt. Hier erhebt sich die Frage des Wie? Schneider nennt dafür vier Gesichtspunkte. 1. Die Empfänglichkeit für die geistige Welt. Der Buchhändler darf nicht einseitig sein, sondern muß die Dinge in ihrer ganzen geistigen Spannweite kennen und verstehen, sowohl Goethes Prosa in seinen Sprüchen wie Jean Pauls Sprachkunst und Nietzsche aphoristische Schärfe, aber auch Jüngers unerbittliche Realistik. 2. Er muß die Buchwelt in ihrer stofflichen Vielseitigkeit kennen. 3. Bedarf es kritischer Urteilsfähigkeit und 4. eines eigenen Ausdrucksvermögens. Insbesondere zu den beiden letzten Punkten gab Prof. Schneider an Hand von Beispielen wertvolle Anregungen. Da ist zunächst einmal das Stilgefühl. Trotz aller Subjektivität müssen wir uns um wertbeständige Maßstäbe bemühen und zwar an Hand des guten Vorbildes. Hier erfordert das Berufsethos vom Buchhändler, daß er einen festen Standort bezieht und zu Entscheidungen kommt. Viel lesen und wiederholtes Lesen guter Bücher schafft die Vergleichsmöglichkeiten. Was ist dabei zu beachten bzw. zu prüfen? 1. Das tatsächliche Geschehen, über das man nicht »diagonal« hinweglesen darf, 2. die psychologische Begründung der inneren Zusammenhänge, 3. die Charaktere, welche man nach der Lektüre noch einmal in seiner Vorstellung »nachschaffen« soll, 4. die Frage nach dem symbolischen Gehalt. Daraus ergibt sich dann 5. die persönliche Auseinandersetzung mit dem Dichter und diese wird 6. gefördert

durch Gespräche über gelesene Bücher. Weitere Hilfen sind das immer wieder zu empfehlende Lautlesen und das Auswendiglernen von Gedichten. Sehr gefährlich ist die Viellezerei und das »Häppchenlesen«, wodurch man leicht zu oberflächlichen Urteilen und zur Schludrigkeit kommt. Die Maßstäbe bei der Dichtung: Der Gehalt muß dem Leben des Volkes und Staates dienen, die verschiedenen Schichten eines Buches (Landschaft, Zeit, Menschen) müssen innerlich harmonieren und in durchgängiger Verbundenheit stehen, die Sprache muß sauber, echt und »richtig« sein. Ein rechtes Verhältnis hierzu gewinnt aber nur der, der selbst über ein gutes Sprachvermögen und Ausdrucksfähigkeit verfügt, die sich freihält von Schlag- und Modeworten sowie leerer Rhetorik. Schneider empfiehlt auch hier wieder das »gute Vorbild«, die Sinnenschärfung im Beobachten und Berichten, die Erweiterung des Wortschatzes aus dem meist nur »schlafenden«. All das heißt aber schließlich nichts anderes als »aktives Arbeiten an uns selbst«, wozu Prof. Schneider durch seine kundigen Ausführungen alle Teilnehmer anregte.

Gerhard Schönfelder behandelte alsdann aus seiner Berufserfahrung bei der Reichsschule in Leipzig die »Nationalsozialistische Berufserziehung des deutschen Buchhändlers« und setzte sich in seiner temperamentvollen Art mit den oft noch einsichtslosen Außenseitern auseinander. Es geht hier um eine Lebens- und Daseinsfrage des Berufes überhaupt im Rahmen der nationalsozialistischen Kultur- und insbesondere hier der Schrifttumspolitik. Zwar gibt es auch heute noch sogenannte »Praktiker«, die da auf ihre längst verjährte »Erfahrung« schwören und noch immer nicht begriffen haben, daß es sich um weit mehr als reine »Kenntnisse« handelt, nämlich um eine »Erziehungsfrage«, in deren Mittelpunkt der deutsche Mensch steht. Wirtschaft ist für sie »Rentabilität«, nicht aber Verantwortung der Gemeinschaft gegenüber, d. h. der »Lehrling« bedeutet diesem Denken nur einen Faktor der Unkostenberechnung. Auf dieser Linie liegt die Einschätzung des Berufes als einer »Gewerbeform« rein privaten Charakters. Die Folge ist eine völlig unpolitische Bildungsidee und entsprechende Beurteilung des Schrifttums. Demgegenüber betonte Schönfelder die heute unbedingt zu fordernde Notwendigkeit eines »Standortes«. Man muß sich in einem Zusammenhange wissen und darin seine Entscheidungen treffen. Die neue Wirklichkeit ist eine Ordnung, ein Volksgesetz, in dem auch der Buchhandel steht. Das darin herrschende Recht auf Arbeit bedingt zugleich die Pflicht zur Leistung. Das sogenannte privatwirtschaftliche Denken ist abgelöst durch ein echtes volkswirtschaftliches. An Stelle des »Publikums« sind unverbildete Volkskreise getreten, die auch eine Neuwertung und neue Ordnung des Berufes im Volksganzen erfordern. Damit aber hat sich die Erziehungsidee gewandelt, Charakter und Können gehören hinfort unzertrennlich zusammen. Daraus ergeben sich als praktische Folgerungen: die Wandlung vom Lehr- zum Erziehungsverhältnis — in der Nachwuchsausbildung nicht nur Vermittlung von Sachkenntnissen, sondern auch Weckung des Leistungswillens,